DOKUMENTATION

Mitteilungen des Dokumentationsarchivs
des Katholischen Jugendwerkes Österreich

Nummer 130
Juni 2023

- **Wortspenden mit Wirkung!**
- **Sternsingen 1958: Die 1. Million**
- **Touristenseelsorge in Kärnten**

EIN WORT ZUVOR

Vor wenigen Wochen tagten Theologen in Korneuburg bei Wien. Sie benannten viele Weichenstellungen und offene Punkte im kirchlichen Bereich, die einer Lösung harren. Das II. Vatikanum sei weiterhin nicht vollständig umgesetzt – und das nach 60 Jahren! Natürlich weiß dies auch Papst Franziskus. Soll er deshalb wieder eine große Kirchenversammlung einberufen ? Ein neues Konzil? Der Papst wählt seit Jahren einen anderen sehr ungewöhnlichen und erstaunlichen Weg. Treffsicher bezeichnet er pastorale Problemfelder – und zwar nur in einem kurzen Satz. Dieser beinhaltet gleichsam die Aufforderung zur intensiven Diskussion und zu einer zeitgemäßen Lösung. Bischöfe und Theologen verschanzt euch nicht hinter Regeln und Meinungen altehrwürdiger Kirchenväter! Öffnet doch endlich Türen und Fenster für eine Kirche in unserer Zeit. So wollte es ja das Konzil. Die ‚Gesprächstechnik' des Papstes ist einmalig. Es lohnt sich, einige angeführte Problemfelder zu erkunden. Bleibt zu hoffen, dass sich mutige Bischöfe und Theologen finden, die den Impulsen des Papstes auch folgen.

Wir begleiten in Gedanken die Teilnehmer*innen am Weltjugendtag 2023 in Lissabon. Es mögen Tage in froher Gemeinschaft werden!

Euer Otto Urban

Impressum:

Mitteilungen des Dokumentationsarchivs des KJWÖ (erscheint vierteljährlich)

Medieninhaber, Herausgeber, Redaktion und Hersteller: Kath. Jugendwerk Österreich, 1010 Wien, Johannesgasse 16 Tel: 01 / 516 11 / 1153 E-Mail: archiv@kjweb.at

Schriftleitung: Otto Urban Referatsleitung: Gerhard Dobias Redaktion und Layout: Otto Kromer

Öffnungszeiten des Archivs: jeweils Mi von 9.00–12.00 Uhr

Bezugspreis eines Heftes: €2,50 Jahresabo (4 Hefte): €8,- (kostenlos für Mitglieder des KJWÖ)

Einzahlungen auf das Konto: Katholische Jugend Österreich, 1010 Wien BIC: RLNWATWW IBAN: AT17 3200 0000 0514 0389 Verwendungszweck: 6010/4010

Druck und Versand: Rötzer-Druck Eisenstadt

Titelbild: Auf zun WJT 2023! © Silar, WJT Bistum Bielitz-Saybusch, wikipedia

Papst Franziskus, hörend, denkend und sich äußernd © Sonntagsblatt.de

WORTSPENDEN MIT SPRENGKRAFT

Otto Urban

Es geschah vor 60 Jahren. Eine routinemäßige Sitzung des Katholischen Bildungswerkes neigte sich dem Ende zu. Der Tagesordnungspunkt hieß *„Allfälliges"*. Kardinal **Dr. Franz König** bemerkte so nebenbei: Es gebe einen Jesuiten, der fülle bei seinen Vorträgen in deutschen Diözesen alle Hörsäle. Hierzulande sei er völlig unbekannt, doch er sei eigentlich ein Österreicher. Könnte man ihn nicht einmal in Wien sprechen lassen?

Die Verbindung herzustellen oblag mir. Ich lockte den Jesuiten mit der Zusage, er möge doch einfach ein Referat wiederholen, das er bereits in Deutschland gehalten habe. Hier wäre dies jedenfalls ‚Neuland'. Dennoch dauerte es noch ein Jahr. Dann war der große Hörsaal der Uni-Wien dicht gedrängt vor allem mit jungen Menschen. Das erwählte Thema lautete *„Schrift und Tradition"*. Eigentlich völlig unverfänglich. Weshalb also dieses Interesse? Im letzten Drittel seines Referates wurde der Jesuit jedoch konkret. Seine These lautete nun: Schrift und Tradition müssen jeweils im zeitgeschichtlichen Zusammenhang gesehen und verstanden werden. Das gelte für Aussagen der Päpste, für Dogmen – bis hin zur Bibel. Wer dies missachte, gelange zu falschen Schlüssen. Das war allerdings nach damaliger theologischer Auffassung fast Häresie. Was geschrieben stand, galt ohne Widerspruch.

Kardinal König kam unangesagt ebenfalls zum Vortrag des Jesuiten. Am Ende des Referates lud er ihn für den nächsten Vormittag zu einer Aussprache ins erzbischöfliche Palais. Er wolle mit ihm noch über seine Ansichten plaudern. Der Jesuit sagte zu; er reiste erst am Nachmittag nach Innsbruck zurück.

Es vergingen nur wenige Wochen, dann erfuhren wir, Kardinal König habe diesen Jesuiten zu seinem Konzilstheologen ernannt. Und dieser hieß **Dr. Karl Rahner** !

Rahner vertrat demnach vehement die Meinung, Schrift und Tradition seien nach den zeitgeschichtlichen Sichtweisen und Erkenntnissen zu bewerten – oder der Umkehrschluss: Wissenschaftliche, gesellschaftliche und ökonomischer Weiterentwicklungen prägen auch unser Glaubensbild durch die Jahrhunderte.

Viele dieser grundlegenden Überlegungen flossen auch in die Ergebnisse des II. Vatikanums ein. Nicht alle zur Freude mancher Konzilsväter. Beschlossene Reformschritte wurden torpediert oder bewusst verzögert. Weihbischof **Dr. Helmut Krätzl** beschrieb dies elegant im Titel seines Buches: *„Im Sprung gehemmt!"*

Rahners Thesen sind zeitlos. Sie gelten auch heute noch. In mehreren Bischofskonferenzen und Synoden wurde bisher um den richtigen Weg der Kirche durch die Zeit gerungen. Doch unter **Papst Franziskus** eröffnete sich eine neue Form der theologischen Entwicklung: die Wortspende des Papstes. Ein einfacher Satz des Papstes genügt – fast nur nebenbei gesprochen – und Bischöfe und Theologen sind gefordert. Das hat es bisher nicht gegeben. Das soll nun an Beispielen dokumentiert werden!

„EIN GUTER VATER FÜHRT SEINE KINDER NICHT IN VERSUCHUNG"

Einige Theologen bezweifelten schon immer diese in aller Welt gesprochene Vater-unser-Bitte: *„Und führe uns nicht in Versuchung!"* Die Änderung des Textes war angesagt, aber scheinbar undurchführbar. Der Papst wurde befragt – und antwortet mit oben genannten Satz.[1] Er löste – bewusst oder unbewusst – eine Diskussion aus. Ein Land preschte vor und änderte bereits die missverständliche ‚Verführungsbitte'.

Führt Gott die Menschen in Versuchung? Degradiert Gott Menschen zu Marionetten? Das kann es wohl nicht sein. In Italien heißt die neue Fassung sinngemäß bereits: *„Und überlasse uns nicht der Versuchung"* (2) Wann erfolgt auch in deutschen Landen eine theologisch einwandfreie Textänderung?

Klarstellungen von Gebetstexten sind zwar Gläubigen schwer zu erklären und durchzusetzen, das ist verständlich. Und doch ist es nicht ungewöhnlich. Erinnern wir uns nur, dass man im deutschen Text des Credo alle Katholiken aufforderte, den Leidensweg Jesu mit folgendem Text abzuschließen: *„… gekreuzigt, gestorben und begraben. Abgestiegen zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden …"* Was machte Jesus in der Hölle? Nach dem II. Vatikanum wurde der blumige Text eingesetzt: *„Abgestiegen in das Reich der Toten."* Im großen lateinischen Credo hingegen finden sich nur die historischen Fakten: *„… gestorben, begraben, am dritten Tage wieder auferstanden…"* Weshalb beten Laien einen erweiterten Text und wer hat ihn eingeführt?

Auch die lauretanische Litanei erfuhr eine radikale Neuformulierung. Alle blumigen Attribute verschwanden – sie waren wahrlich unerträglich. Mit Mut und theologischem Einfühlungsvermögen finden sich auch Wege für eine verständliche Sprache – auch für Laien!
Werten wir eine weitere Wortspende des Papstes:

KEINE CHANCE FÜR „KATHOLISCHE GURUS" (3)

Ist das nicht zu hart gesprochen? Nach dem Duden sind Gurus Idolfiguren, die von einer Anhängerschaft als geistige Führer anerkannt und verehrt werden. Nach dem II. Vatikanum entwickelten sich eine große Reihe von Vereinigungen, die man grob als *„charismatische Gemeinschaften, bzw. Orden"* benannte. Sie fanden in **Papst Johannes Paul II.** einen großen Förderer. Auch die österreichischen Bischöfe erhofften sich durch sie einen starken Impuls des religiösen Lebens. Sie setzten große Hoffnungen auf die vielfältigen Gründungen.

In fast allen neuen Gemeinschaften wirkte als *„treibende und zentrale Kraft"* ein Kleriker. Er war der geistliche Vater, dem auch entsprechende Würdigung zukam. Doch im Rahmen der leidlichen sexuellen Missbrauchsdebatte unterliegen auch *„charismatische Gemeinschaften"* einer kritischen Betrachtung; Papst Franziskus regte dies sogar an.

Die Kernpunkte der Kritik lauten:

1. Neue geistliche Gemeinschaften überschreiten Grenzen und mischen sich in alle Lebensbereiche ein; zugleich kontrollieren sie ihre Mitglieder, deren soziales Umfeld und letztlich auch ihr Denken und Verhalten. Die Gemeinschaft und ihre Leiter würden idealisiert und dürften daher nicht hinterfragt werden. Zugleich werde das einzelne Mitglied entwertet und müsse lernen, dass die eigenen Wünsche und Bedürfnisse nicht zählen.
2. Die Gemeinschaft macht das Angebot, für ihre Mitglieder zu einer Art Familienersatz zu werde. Dies erscheint der Dreh- und Angelpunkt für Missbrauch zu sein. Insbesondere jüngere Menschen, die auf der Suche nach Gott und Stabilität sind, gegebenenfalls schwierige Erfahrungen in ihren Familien gemacht haben, finden hier Halt. Der dichte Sog, den die Gemeinschaften entwickeln, sei vergleichbar mit dem Gefühl der Verliebtheit. Einmal drin, sei der Ausstieg für viele fast unmöglich.
3. Die Leitungen kontrollieren – ob vorsätzlich oder nicht – das Bewusstsein der Mitglieder, wie es sonst aus Sekten und autoritären Regimen bekannt ist. Schritt für Schritt schaffen sie eine „Gedankenpolizei", entwickeln Systeme gegenseitiger Kontrolle, kreieren eine eigene Sprache, unterteilen die Umwelt in Gut und Böse, erzeugen Schuldgefühle und zwängen dazu, das Innenleben einer großen Gruppe offenzulegen.
4. Wer aussteigen wolle, dem drohen große Verlustängste, weil die Gemeinschaft alle Bereiche des Lebens kontrolliere. [(4)]

In einigen der jungen charismatischen Gemeinschaften sind Formen des geistlichen Missbrauches feststellbar. Doch auch renommierte, altehrwürdige Orden sollten ihre Regeln überprüfen, ob dem heute wissenschaftlich fundierten Menschenbild in den jeweiligen Ordensregeln entsprochen wird. Dass die vom Papst angesprochenen Gurus über diese Wortmeldung nicht erfreut waren, liegt auf der Hand. Der von Gurus schon zu Lebzeiten erhoffte Heiligenschein werde ihnen nun vorenthalten!

Diese Wortspende des Papstes ermunterte auch Bischöfe, Klartext zu sprechen. Nicht nur die Deutsche Bischofskonferenz bekannte Fehler ein, auch **Kardinal Christoph Schönborn** fand kritische Worte:

Mitunter gab es einen schwierigen Umgang mit charismatischen Gründerfiguren jüngerer Ordensgemeinschaften. Manchmal stellte sich im Nachhinein heraus, dass diese Personen *„nicht dem entsprochen haben, was sie selbst als Vorbild leben wollten“*. Einige hätten schwer gesündigt, bis hin zu Missbrauch. Menschen, die diesen Persönlichkeiten vertraut haben, seien oft schwer enttäuscht worden und hätten neu lernen müssen, *„was es heißt, einem Charisma zu folgen“*. Eine *„schmerzliche Reinigung“* sei hier unabkömmlich. *„Alle unsere Gemeinschaften brauchen immer wieder die Läuterung und Reinigung, damit das Gold und Silber dieses Charimas wirklich leuchten kann.“*[5]

Die zwei folgenden Wortmeldungen des Papste sind in ihrer Zielrichtung fast widersprüchlich. Sie befassen sich mit dem leidlichen Thema des priesterlichen Zölibats.

Vor über drei Jahren vermeldete der Vatikan, Papst Franziskus wolle das Zölibatsgebot für Priester nicht aufheben.[6] Viele Kirchenverantwortliche stimmten dieser Meinung zu. Nur wenige Theologen suchten ein Schlupfloch, indem sie vermeinten, des Papstes Meinung sei noch nicht das letzte Wort.[7] Was ist jedoch in den folgenden drei Jahren geschehen? Unerwartet ergänzt Franziskus seine bisherige These:

„ABSCHAFFUNG DES ZÖLIBATS IST MÖGLICH“

Die entsprechende Pressemeldung besagt, die Abschaffung des Pflichtzölibats für katholische Priester sei nicht ausgeschlossen. Für denkbar halte der Papst auch eine freiwillige Entscheidung über den Zölibat vor der Priesterweihe. Es sei *„kein Widerspruch, dass ein Priester heiraten kann“*.[8]

Des Papstes Erklärung löste eine heftige Diskussion aus. Da heißt es z.B.

> *„Viele Priester fordern die Abschaffung schon lange! Der Papst ist mutiger als so mancher Bischof, wenn er dieses heiße Eisen nun endlich anpackt und löst!“ Oder eine zweite Meinung: „Ich bin für Reformschritte in der Kirche offen. Die Aufhebung des Zölibats wäre auch relativ leicht durchführbar!“* [9]

Sehr akzentuiert äußert sich zur Problematik auch der Eisenstädter Bischof **Ägidius J. Zsifkovics:**

> *„Priester sollen die Wahl haben, ob sie zölibatär leben möchten oder nicht. Es soll der Zölibat seinen Wert haben, genauso wie die nicht zölibatäre Lebensweise. Der Priester soll frei wählen können. Die ganze Kirche ist hier gefordert, nachzudenken, ob wir dieses nicht göttliche Gesetz, sondern dieses kirchliche Gesetz nicht auch einer Erneuerung, einer Änderung unterziehen, und zwar in Hinsicht, dass man es freistelle!“* [10]

Es liegt uns fern, an der sich anbahnenden Diskussion teilzunehmen. Spannend wäre es allerdings, die Thesen von Karl Rahner weiterzuspinnen und Folgerungen abzuleiten. Wahrscheinlich würde sich ein Dreischritt ergeben:

1. Die Reglementierung der zölibatären Lebensweise von Priestern hat sich im Laufe der Jahrhunderte ergeben – festgeschrieben vor rund 1000 Jahren. Gelten die damals genannten Attribute heute noch, oder sind sie nur mehr Worthülsen?
2. Was hat sich in den folgenden 1000 Jahren geändert. Wurden wissenschaftliche, gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungen genügend beachtet? Allein ein simples Gedankenexperiment versinnbildet dies sehr anschaulich: Die Lebenserwartung des vor 1000 Jahren

lebenden (meist klösterlich organisierten) Klerus schwankte zwischen 30 und 35 Jahren. Jüngste Erhebungen der Lebenserwartung für Weltpriester in unseren Landen lag kurz vor Jahrtausendwende bei rund 76 Jahren – und befindet sich derzeit bereits über 80 Jahre. Ein Mönch vor 1000 Jahren hatte rund 10 bis 15 Priesterjahre vor sich – heute sind es mehr als 50 Jahre. Damit folgert die grundsätzliche Frage: Ist eine verbindliche Zusage für einige Jahrzehnte des erst kommenden Lebens überhaupt möglich – oder bleibt dies nur eine Absichtserklärung. Ist ein langes Leben angesichts von Arbeitsfeld, Krankheit und anderer Umstände überhaupt planbar?

3. Ein vor 1000 Jahren überhaupt unbekanntes Problemfeld wird zusätzlich erkennbar: und wurde im deutschen *„Synodalen Weg"* angesprochen: Die Einsamkeit vieler in den Ruhestand eingetretener Kleriker. Psychische Erschwernisse gesellen sich zur körperlichen Gebrechlichkeit. Abhilfe sei derzeit kaum in Diskussion.

Die Wortspende des Papstes zum Problemkreis Zölibat wird uns noch länger beschäftigen. Noch bestimmender erscheint die erst kürzlich publizierte Aussage zu einem der wichtigsten Lebensbereiche junger Menschen: der Sexualität. Sie ist ja in jungen Jahren dominant und letztlich richtungsgebend für ein langes Leben. Bisher orientierte sich das Sexualverhalten nach den Vorgaben des 6. Gebotes. Vielfach wurden diese nicht verstanden – und daher oft gar nicht beachtet. Doch das sollte sich jetzt ändern!

SEXUALKATECHESE STECKT NOCH IN DEN KINDERSCHUHEN

In ungeahnter Offenheit bekundet der Papst seinen Zugang zur Sexualität:

> *„Der Ausdruck der Liebe sei der zentrale Punkt der sexuellen Aktivität. Dabei ist Sex eines der schönen Dinge, die Gott dem Menschen gegeben hat. Sich sexuell auszudrücken, ist ein Reichtum. Alles, was den wirklichen sexuellen Ausdruck schmälert, schmälert auch dich und lässt diesen Reichtum in dir verarmen. Junge Menschen streben danach, einander kennenzulernen und das ist sehr gut!"*[11]

So sprach der Papst zu seinen jugendlichen Besuchern.
Das sind doch ungeahnte Sichtweisen – und alles so einfach erklärt. Natürlich gab es schon früher zaghafte Versuche, neue Zugänge zum Thema Sexualität zu finden. Von bisheriger unwissenschaftlich begründeter Sexualität war die Rede, die viel Unheil unter jungen Menschen angerichtet habe. Aber alles blieb sehr zaghaft ausgesprochen – geradezu vorsichtig. Nun diese offenen Worte des Papstes!

Unbeachtet blieb z.B. die zeitgeschichtliche Komponente: Noch vor 80 Jahren schwankte die Ersteheschließung zwischen 22 und 26 Jahren – heute kletterte diese auf weit über 30 Jahre! Schulbildung und Studien, Änderung der Berufs- und Wohnverhältnisse und andere Faktoren tragen dazu bei. Das ist gut. Keiner wünscht sich in die meist ärmlichen Verhältnisse der Zwischenkriegszeit zurückversetzt. Die Zeit der beginnenden Sexualität hat sich allerdings nicht verschoben!

Wieder hat ein Diskussionsbeitrag des Papstes Türen geöffnet. Es verwundert nicht, dass sofort klärende Worte und Eingeständnisse geäußert wurden:

> *„In Theologie, Predigt und pastoraler Praxis sei in der Vergangenheit oft ein negatives Bild menschlicher Sexualität gezeichnet worden. Sie wurde mit Schuld und Sünde bewehrt, was auch zu Verdrängung und Doppelmoral geführt hat. Das christliche Menschenbild will auch im persönlichen und intimsten Bereich menschlichen Lebens positive und befreiende Perspektiven eröffnen, sowohl für das Leben der einzelnen als auch für das Zusammenleben".* [12]

Moraltheologen sind nun gefordert, plausible Antworten zu finden – praktisch den Verbotskatalog des 6. Gebotes neu zu interpretieren, und damit jungen Menschen eine neue Sicht lebbarer und erfüllender Sexualität zu geben.

Damit wollten wir diesen Beitrag schließen. Doch da kam unerwartet eine Wortspende des Papstes hinzu. Zur Missbrauchsdebatte in der Kirche, die wir nicht kommentieren wollen, sprach Franziskus einen ihm bisher fehlenden Grundsatz an:

MAN MÜSSE DIE DINGE NACH DEN MASSSTÄBEN DER JEWEILIGEN ZEIT BEWERTEN.

Es klingt fast wie ein Eingeständnis: Man habe in früheren Jahrzehnten fast ausschließlich den Täter beachtet. Über das leidgeprüfte Opfer schwieg man geflissentlich. Diese Fehleinschätzung hat sich jetzt gewandelt.

> *„Man habe damals alles vertuscht. Man müsse jedoch die Dinge nach den Maßstäben der jeweiligen Zeit bewerten. Jede Epoche müsse mit der Hermeneutik (Erklärung eines Textes) der jeweiligen Zeit gedeutet werden!“* (13)

Das gilt wohl auch für viele andere Bereiche theologischer Überlegungen. Damit schließt sich der Kreis. Vor 60 Jahren hatte Dr. Karl Rahner bei seinem Vortag in Wien die Beachtung der zeitgeschichtlichen Gegebenheiten und Kenntnisse in vielen Lehrbereichen der Kirche angesprochen. Das war damals Neuland – und es gab einige Kritiker. Jetzt – nach 60 Jahren – dürften Rahners Thesen offiziell auch Rom erreicht haben. Das ist doch erfreulich! Dok

Quellennachweise:
(1) DOK-Archiv – Kirchengeschichte (KG)– 31.1.2020.
(2) DOK-Archiv – KG – 20.3.2023
(3) „Kathpress“-Infodienst Nr. 942 vom 24.9.2021
(4) DOK-Archiv – KG – 17.4.2023
(5) „Kathpress“-Tagesdienst Nr. 32 vom 5.2.2023
(6) DOK-Archiv – KG – 13.1.2020
(7) DOK-Archiv – KG – 16.2.2020
(8) Kathpress“-Tagesdienst Nr. 63 vom 12.3.2023
(9) Beitrag in der Tageszeitung „Krone“ vom 12.3.2023
(10) „Kathpress“-Tagesdienst Nr. 88 vom 9.4.2023
(11) DOK-Archiv – KG – 6.4.2023
(12) „Kathpress“-Tagesdienst Nr. 56 vom 5.3.2023
Kardinal Marx von München: Katholische Sexuallehre muss weiterentwickelt werden
(13) „Kathpress“-Tagesdienst Nr. 63 vom 12.3.2023

*Sternsinger*innen wieder startklar © kj-kjs Güssing*

STERNSINGEN 2023:

Nach den mühsamen Pandemiejahren haben Caspar, Melchior und Balthasar bei der Sternsingeraktion 2023 wieder zur alten Stärke gefunden. Überall in Österreich waren die ‚Heiligen Könige' zum Jahreswechsel als nimmermüde Botschafter*innen von Nächstenliebe und Solidarität im Einsatz. **Teresa Millesi**, Bundesvorsitzende der Katholischen Jungschar, über die erfreuliche Bilanz: *„Täglich hören und sehen wir von Krisen in der Welt. Es gibt Mut zu sehen, wie sehr sich Kinder für eine bessere Welt einsetzen. Danke an die vielen Aktiven der Sternsingeraktion. Danke an alle, die mit ihrer Spende zu einer wirksamen Hilfe für Menschen in Not beitragen."*

Die untenstehende Tabelle zeigt die Sammelergebnisse aus den Diözesen, im Vergleich zu den beiden vorangegangenen Jahren:

Diözese	Spenden 2021	Spenden 2022	Spenden 2023	Veränderung
Wien	2.324.723,33	2.296.717,53	2.696.502,95	17,41%
St. Pölten	1.221.517,06	1.517.772,11	1.716.439,32	13,09%
Linz	3.003.790,78	3.275.317,09	4.177.911,12	27,56%
Salzburg	1.040.806,74	1.504.420,69	2.011.982,33	33,74%
Innsbruck	1.168.082,34	1.310.489,91	1.869.187,27	42,63%
Feldkirch	745.998,03	873.588,79	1.033.404,37	18,29%
Klagenfurt	1.104.422,61	1.109.093,39	1.492.444,34	34,56%
Graz	2.001.210,04	2.370.394,37	3.210.295,54	35,43%
Eisenstadt	707.817,54	746.159,32	817.848,74	9,61%
Online-Spenden	53.487,42	306.566,06	196.750,40	– 35,82%
Gesamtergebnis	**13.371.855,89**	**15.310.519,26**	**19.222.766,38**	**25,55%**

Sternsinger der BJS 1958 © Archiv KJSÖ

STERNSINGER: DIE ERSTE MILLION!

Otto Kromer

Es ist die Sammlung des Jahres 1958, bei der die Sternsinger österreichweit die Spenden für die Mission gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppeln können: Insgesamt 1.211.515,67 Schilling zählen die Kinder in ihren Sammelbüchsen. Das bedeutet eine Steigerung um fast 140% gegenüber der Sammlung des Vorjahres – sowie das Überschreiten der Millionengrenze. Zweifellos beeindruckt das die Verantwortlichen der Kath. Jungschar und ist wohl mit dafür ausschlaggebend, sich die Sternsingeraktion nicht nur organisatorisch, sondern auch inhaltlich und strategisch zu eigen zu machen.

Bislang wurde das Geld meist direkt an die **MIVA (Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft)** weitergegeben, doch diesmal soll nicht alles in Autos, Motorräder oder Traktoren investiert werden. Die Führung der Kath. Jungschar vereinbart mit der Geschäftsführung der MIVA, dass ein Teil der Spendengelder für andere, von der Jungschar zu bestimmende Projekte eingesetzt werden kann. In einem Rundschreiben der Bundesführung v. 11.2.1958 liest man:

> *„Über einen Teil des eingegangenen Geldes können wir auf Grund einer Abmachung mit der MIVA verfügen; das heisst wir können auch dringende Ansuchen berücksichtigen, die nicht Fahrzeuge betreffen."*[(1)]

Konkret sollen diesmal Ausbildungen für junge Menschen finanziert werden, die sich künftig in der Missionsarbeit engagieren wollen.

Trotzdem, die Liste mit den Fahrzeugen, die aus den Spendengeldern finanziert werden sollen, ist ziemlich umfangreich:

- *„2 Volkswagenbusse für Djakarta (Pater Leithenbauer hat uns nämlich mitgeteilt, dass ihm mit zwei kleinen Bussen mehr geholfen ist als mit einem grossen.)*
- *1 Traktor mit Anhänger für Timor (Indonesien), der bei Kirchen- und Schulbauten eingesetzt werden soll.*
- *je 1 Auto für Paraguay, Brasilien und Philippinen*
- *1 Lastauto für Bolivien,*
- *Dutzend Mopeds für Jugoslawien*
- *1 Auto für Wernbergerschwestern in Indien*
- *1 Auto für Pater Tohay, den die Tiroler gut kennen.*
- *Aussenbordmotor, den das Burgenland für einen bekannten Missionar beschaffen wird.*
- *Auch einem afrikanischen Missionar aus Uganda soll mit einem Fahrzeug geholfen werden.“*[2]

ZÖGERLICHER START – FULMINANTER AUFBRUCH

Wir erinnern uns: Die Sternsingeraktion – heute Dreikönigsaktion genannt – ist ja keine originäre Erfindung der Kath. Jungschar.[3] Sie gründet in einer ‚Ehrenschuld‘, welche die Jungscharführung gegenüber der MIVA zu begleichen hatte. Die Spesen für ein geliehenes Missionsfahrzeug, das zur Begleitung der Lichtstafette 1954 eingesetzt wurde, sollten abgerechnet werden. Doch der findige Geschäftsführer der MIVA, **Karl Kumpfmüller**, will kein Geld dafür nehmen, sondern bittet die Jungscharverantwortlichen, als Gegenleistung die in den Pfarren traditionell durchgeführten Sternsingeraktionen österreichweit zu koordinieren und die gesammelten Spendengelder der MIVA zu übergeben. Auf diesen ‚Deal‘ lässt man sich seitens der Kath. Jungschar zunächst nur zögerlich ein, groß sind die Befürchtungen, dass unter einer neuerlichen Großaktion die Alltagsarbeit in den Gruppen und vor allem auch die Bildungsangebote für die ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter*innen leiden würden.

STERNSINGEN

Wir brauchen „Siebenmeilenstiefel" für die Missionare. Das heißt: Wir wollen mithelfen, sie mit Verkehrsmitteln zu versorgen. Darum sollen heuer alle Geldeingänge des Sternsingens der Miva (Missions-Verkehrszentrale) im Stift Lambach, Postscheckkonto 64.856, gesandt werden. Dreikönig ist Tag unserer großen Missionshilfe! Die Bundesführung der Kath. Jungschar

1955: Die Verantwortlichen der Bubenjungschar: Franz Stauber und Josef Petrik;
Aufruf der Bundesführung zur Sternsingeraktion 1955 - im Jännerheft des PFEIL © DOK; KJSÖ

So veröffentlicht man einen entsprechenden Aufruf in den internen Führungsblättern, überlässt die Werbearbeit dem *„PFEIL"* und wartet ab. Doch der Erfolg der ersten Aktion in den Jännertagen 1955 führt dazu, dass man – wieder auf Bitte der MIVA – diesen Weg in den folgenden Jahren fortsetzt. Der Aufwand dafür scheint sich in Grenzen zu halten: Aufruf der Bundesführung, Angabe eines Spendenkontos der MIVA, vorangehende Werbung und nachgehende Berichterstattung im *„PFEIL"*, begleitende Kenntnisnahme in den Bundesgremien. Ein ‚Selbstläufer' – könnte man sagen.

FAHRZEUGWEIHE UND ÖSTERREICH-RUNDFAHRT

Doch das Sammelergebnis des Jahres 1958 gilt es zunächst einmal gebührend zu feiern. Es ist Tradition, dass die Fahrzeuge der MIVA eine kirchliche Segnung erhalten. Diesmal unter besonderen Umständen, denn im Frühjahr 1958 ist eine bedeutsame Persönlichkeit der afrikanischen Kirche in Europa unterwegs und kann auch zum Wiener Katholikentag – und damit auch zur Feier der Sternsinger gelotst werden: **Joseph Kiwánuka**,[4] Bischof der Diözese Masaka in Uganda.

Bischof Kiwánuka bei der Fahrzeugweihe
in Stadl-Paura © Archiv KJSÖ

Der neue Schulbus auf Österreich-Rundfahrt und im Einsatz in Djakarta © Archiv KJSÖ

Der kommunikative Seelsorger ist vor allem in eigener Mission in Europa unterwegs: Er braucht finanzielle Unterstützung für sein Herzensprojekt: den Auf- und Ausbau von modernen Priesterbildungsstätten für einheimische Seelsorger in Uganda: *„Jedes Jahr melden sich an die hundert talentierte Buben, die Priester und Lehrer werden möchten. Ich habe aber nur die Mittel, insgesamt 30 Priester auszubilden. Ich suche überall nach guten Menschen. Auf dem Flugplatz in Hörsching hat mir jemand schon ein paar hundert Schillinge geschenkt. O, daß der liebe Gott doch noch Dutzende solcher Wohltäter schickte!"*[5] – zitiert *„DER PFEIL"* den Bischof aus seiner Ansprache an die Jungscharkinder.

Knappe zwei Wochen (6.-17.6.1958) hält sich der Bischof als Gast der Kath. Kirche in Österreich auf. Über die konkrete Datierung widersprechen einander die zur Verfügung stehenden Quellen. Fixpunkt ist jedenfalls der Wiener Katholikentag (15.6.1958), ein Sonntag, an dem Bischof Kiwánuka vormittags teilnimmt – und nachmittags mit einer Maschine nach Linz und Stadl-Paura zur Fahrzeugweihe ausgeflogen wird.

Einige Tage zuvor feiert die Katholische Jungschar den Abschluss ihrer *„Weltreise"*, welche als Teil des Jahresthemas 1957/58 sehr erfolgreich durchgeführt wurde. Auch dort, am 11.6.1958, ist Bischof Kiwánuka als Ehrengast geladen. Die in den Quellen für den 8.6.1958 geplante Österreich-Rundfahrt findet demnach wohl erst zwei Wochen nach diesen Ereignissen statt: Vom 21.-29.6. 1958 fahren acht Fahrzeuge aus dem mit den Spendengeldern angeschafften Fuhrpark im Konvoi durch die Diözesen,[6] wo jeweils Halt für örtliche Segensfeiern gemacht wird – dezidiert ein Dankeschön allen Spender*innen gegenüber.

ÜBERNAHME DER VERANTWORTUNG

Die jährlich deutlich steigenden Spendeneinnahmen, das öffentliche Interesse an der Aktion und nicht zuletzt der (Wett-)Eifer unter den Jungscharbuben[7] führen dazu, dass sich die Jungscharverantwortlichen zunehmend bemühen, die Gestaltung der Aktion selbst in die Hand zu nehmen und eben zu einer *„Jungschar-Aktion"* zu machen.

Sternsingen 2023: Pfarrblattsujet u. Videodreh für Social Media © C.Radelli; T. Weilguny DKA

Ein Arbeitsbehelf für die Vorbereitung der Sternsinger (Verhaltensregeln, passende Kostüme, strategische Planung der Sammeltätigkeit ...) erscheint 1956 und wird 1958 überarbeitet und erweitert. Neue Liedvorschläge werden aus den Diözesen an die Zentralführung gesandt, es gibt Bastelvorschläge für Herstellung beleuchteter Sterne.

Es gibt aber auch Streit mit der MIVA betreffend die Verteilung der Spendengelder.[8] Denn mit der Bekanntheit der Aktion landen immer mehr Finanzierungswünsche aus den Missionsgebieten direkt im Büro der Bubenjungschar. Letztlich spricht die Österreichische Bischofskonferenz ein Machtwort, indem sie die Sammlung zu einer ‚Kirchensammlung' erklärt, der MIVA einen Fixanteil zusichert und der Jungschar das Recht einräumt, eigene Großprojekte zur Genehmigung vorzuschlagen.

So ist es zu erklären, dass erst für die Sternsingeraktion des Jahres 1960 erstmals ein österreichweiter Informations-Prospekt mit Projektbeschreibung und Vorschlag für die Gestaltung eines Werbeplakates herausgegeben wird. Mit diesen Maßnahmen übernimmt die Katholische Jungschar endgültig die alleinige Träger*innenschaft für die Sternsingeraktion, die ab nun den offiziellen Namen **„Dreikönigsaktion“** trägt. Dok

Quellennachweise:
(1) Vgl. Rundbrief der Bundesführung der KJSÖ an die Diözesanführungen v. 11.2.1958, S.1; DOK-Sign.: 1958/0084
(2) ebd., S.1
(3) vgl. dazu die ausführliche Darstellung über die Entstehung und Entwicklung der Dreikönigsaktion in den Heften 104, 105, 106, 107 und 108 der DOKUMENTATION. Online zugänglich unter: https://www.katholische-jugend.at/dokumentationsarchiv/
(4) **Joseph Kiwánuka** (1899-1966) ist einer der ersten schwarzafrikanischen Priester, der zum Bischof geweiht wird, studiert in Rom (Promotion in Kirchenrecht), ist Teilnehmer am II.Vat. Konzil und amtiert als Bischof von Masaka, zuletzt als Erzbischof von Rubaga in Uganda. Schwerpunkt seiner Tätigkeit ist es, theologische Fakultäten und Ausbildungsstätten für einheimische Priester in Uganda einzurichten.
(5) Siehe: (Red.) (1958): Der Gipfel der Freude! In: Der Pfeil. Illustrierte Zeitschrift für Buben und Mädel. Heft 9 (September 1958), S. 147
(6) Die Kosten der Fahrt werden von den Autofirmen übernommen. (Protokoll v. ZFK der BJS v. 31.3.1958, TOP 3, S.3. DOK-Sign.: 1968/0781
(7) Das Sternsingen selbst war zunächst den Jungscharbuben vorbehalten, die Mädchen wurden eingeladen, sich mittels der Gestaltung von Weihnachtsmärkten oder der Durchführung von Weihnachtsspielen an der Aktion zu beteiligen.
(8) 1957 werden die gesammelten Spendengelder nicht der MIVA sondern dem Päpstlichen Missionswerk (Kinderhilfe) übergeben. 1959 eskaliert der Streit; siehe dazu: KJSÖ (1959): Protokoll des BFK v. 25.3.1959, TOP 6 (Dreikönigsaktion), S. 5. DOK-Sign.: 1959/0730

Wir wünschen all unseren Leserinnen und Lesern erholsame Sommertage!

DANKE...

... an alle, die bereits ihren Beitrag für das Jahres-Abonnement der ‚DOKUMENTATION' eingezahlt haben!

BITTE...

AT RLB NOE-WIEN AG ZAHLUNGSANWEISUNG

EmpfängerIn Name/Firma
Katholische Jugend Österreich

IBAN EmpfängerIn
AT17 3200 0000 0514 0389

BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank
RLNWATWW

Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt

EUR Betrag Cent

Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz

Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an Empfängerin weitergeleitet
Kto. 6010/4010

Dokumentation - Jahresbeitrag 2023

IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn

KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma

006

30+

Unterschrift ZeichnungsberechtigteR

... alles wird teurer, aber 8,- € für jeweils 4 Ausgaben sind im Einzelfall nicht viel Geld – uns helfen Sie damit Druck- und Versandkosten zu finanzieren.
Die inhaltliche und gestalterische Arbeit leisten wir – wie auch den Archivdienst – unentgeltlich.

Unsere Bankverbindung:
Katholische Jugend Österreich, 1010 Wien
IBAN: AT17 3200 0000 0514 0389
Verwendungszweck: 6010/4010

Sollten Sie die ‚DOKUMENTATION' **nicht mehr beziehen** wollen, bitten wir Sie um einen entsprechenden Hinweis: per Post, per Telefon – oder per E-Mail: **archiv@kjweb.at**
Unsere Telefonnummer: **0043 (0)1 516 11|11 53**

Sonntagsgottesdienst Touristenseelsorge am Faaker See, 1976 © Kromer

... UND SINGEN SEIN LIED!

Otto Kromer

Dieser Beitrag hat zum Teil autobiografische Züge, denn der Autor hat selbst in den Jahren 1976-1979 – als Musiker der Wiener Pfarrband „PERIPATUS" – an den gottesdienstlichen Angeboten der Touristenseelsorge Kärntens mitgewirkt.

Auf Campingplätzen, in Hotels, auf Berggipfeln und in Bierzelten. Die Menschen kommen gerne, lassen sich ansprechen, tun begeistert mit. Gerade die Urlaubszeit scheint eine gewisse Offenheit für religiöse Fragen zu unterstützen, sei es nun bei der Teilnahme an einem Campinggottesdienst oder beim Besuch eines historisch bedeutsamen Kirchenbaus. Diesen Bedürfnissen will die Touristenseelsorge Kärntens entgegenkommen, indem sie sich zur Aufgabe stellt, dem Urlaubsgast in Kärnten eine freudvolle, begeisternde Begegnung mit Kirche zu verschaffen.

TOURISTENSEELSORGE – HINAUSGEHENDE PASTORAL

1967 wird **P. Gustav Bergmans OFM** zum ersten hauptamtlichen Touristenseelsorger der Diözese Gurk-Klagenfurt bestellt. Der umtriebige gebürtige Holländer gilt als einer der Pioniere der Touristenseelsorge in Österreich: *„Ich glaube nämlich, dass der Mensch im Urlaub sehr aufgeschlossen ist für spirituelle Werte, aber leider haben wir viel zu wenig Priester, die ungehemmt und nicht ängstlich und voller Komplexe hier [auf den Campingplatz – Anm.] kommen, die denken, Gott weiß was!"*[(1)] Sein Ziel: Aus den Kirchengebäuden hinauszugehen, zu den zahlreichen Urlauber*innen, die in den Sommer- und Wintermonaten Campingplätze und Hotels in Kärnten füllen.

Die Ergebnisse einer zum zehnjährigen Bestand der Touristenseelsorge in Auftrag gegebene Studie[2] lassen u.a. erkennen:

- *Aus dem Bedürfnis an Kommunikation und Begegnung ergibt sich, daß die Touristenseelsorge eine wichtige Marktlücke im modernen Fremdenverkehrsangebot ausfüllt.*
- *Die Touristenseelsorge ist für viele Menschen – bis zu einem Drittel – eine neue Begegnung mit der Kirche.*
- *Die Touristenseelsorge wird geschätzt, weil sie den Menschen unmittelbar anspricht.*
- *[...]*[3]

Dementsprechend entsteht von Beginn an ein Selbstverständnis, das von der Grundhaltung eines pastoralen Kontaktangebotes bestimmt ist. Den Menschen eine Begegnung mit dem Wort Gottes zu bieten, das nicht moralisierend verzweckt wird, ihnen sakramentale Teilhabe zu ermöglichen, ohne zu reglementieren, und schließlich heilsame Begegnungen mit Repräsentant*innen der Kirche zu eröffnen.

INNOVATIONSANSTOSS: DAS II.VAT. KONZIL

Den Hintergrund dieser pastoralen Arbeit bilden die Ergebnisse der Beratungen des II.Vat. Konzils, das im Dezember 1965 abgeschlossen wird. Neben dem spannenden Bild vom *„Volk Gottes, das miteinander unterwegs ist"*[4] sind es vor allem die Neuerungen in der Gestaltung der Liturgie, welche in den 1970er Jahren nicht nur Umbauten von Kirchen in Gang setzen sondern auch eine Vielzahl an ‚liturgischen Experimenten' – unter bewusster aktiver Teilnahme der Gottesdienstteilnehmer*innen – hervorrufen.

Von Bedeutung ist hier die Erneuerung der musikalischen Gestaltung von Gottesdiensten: Spirituals und Gospels (neu mit deutschsprachigen Texten), Jazzmusik, Sacro-Pop, geistliche Liedermacher*innen... werden von den Gemeinden gerne angenommen, mobilisieren vor allem junge Menschen, Chöre und Bands zu gründen, finden Eingang in allgemein gebräuchliches Liedgut.

Drei Bullis, drei Priester, drei Bands, am Wochenende im Dauereinsatz © Kromer

Anton ‚Toni' Opetnik mit den Südtiroler „Tramps of the Peace", 1977 © Kromer

Die schon erwähnte Studie der Universität Klagenfurt verweist auf die Bedeutung der musikalischen Gestaltung – und zwar sowohl im Hinblick auf die Motivation, einen Gottesdienst der Touristenseelsorge zu besuchen – wie auch in der Beurteilung nach diesem Besuch. Interessant ist hier wohl auch die Bewertung der Predigt: die Erwartungshaltung zuvor fällt gering aus, die positive Beurteilung im Nachhinein signifikant höher.[5] Was die Schlussfolgerung zulässt, dass gerade die Persönlichkeit des Priesters und die interaktive Qualität der jeweiligen Musiker*innen für eine ansprechende Umsetzung der Liturgie von zentraler Bedeutung sind.

URLAUBSSAISON = HERAUSFORDERNDER HOCHBETRIEB

Vor allem sind es die Sommerwochen, wo für die Touristenseelsorge Hochbetrieb herrscht. Ausgeklügelte Routen sind dabei abzufahren, mitunter sind drei Teams gleichzeitig in Kärnten unterwegs. Jedes Team besteht aus einer Musikgruppe – samt technischem Equipement – einem Priester – mit liturgischer Ausstattung im Koffer – und (gelegentlich) einer Begleitperson aus dem Team der Touristenseelsorge. Der Terminplan ist zeitlich eng: Campingplätze, Hotels, gelegentlich auch eine Wanderung auf einen Berggipfel müssen absolviert werden. Es kann schon sein, dass ein Team von Freitag Nachmittag bis Sonntag Abend unterwegs ist und dabei insgesamt 12 Gottesdienste gestalten muss – tunlichst bei jeder Wetterlage, selten dass eine Feier vor Ort abgesagt werden muss.

P. Gustav Bergmans im Interview:

> *„15 Minuten vor dem Gottesdienst, egal ob im Hotel, am Campingplatz, am Berg, fängt die jeweilige Musikgruppe zu singen und zu spielen an. Während ihres Einsatzes werden die Liedertexte ausgeteilt. Bei Diensten mit weniger Leuten mache ich dies immer selber, frage, woher die Leute kommen und ich stelle mich selber vor. Erster persönlicher Kontakt. Dann folgt die ‚offizielle, gelockerte Begrüßung' in mehreren Sprachen, wenn notwendig, und gemeinsam werden Lieder eingeübt, kurz. Eines meiner Hauptanliegen: auch wenn wir eine ‚Spitzengruppe' oder Opernsängerin haben, so sorge ich immer dafür, daß wenigsten einige Lieder von allen, von der ganzen Gemeinschaft mitgesungen werden. Ein weiteres Hauptanliegen: ich hole die Leute so nah als möglich rund um den Altar – es gibt mehr Einheit und Gemeinschaftsgefühl. Dann beginne ich mit dem Kreuzzeichen und dem Wortgottesdienst. […]"*[(6)]

Freilich läuft nicht immer alles nach Plan. Verkehrsbehinderungen ziehen Verspätungen (oder Übertretung der Geschwindigkeitsbeschränkungen) nach sich, ein schlecht gepackter (oder gar vergessener) Liturgiekoffer zwingt zum Einkauf von Brot und Wein im nahegelegenen Campingshop, der vorgesehene Stromanschluss verweigert angesichts der Soundanlage seinen Dienst, wegen eines sich verspätenden Priesters muss die Musikgruppe schon mal mit dem Wortgottesdienst alleine beginnen …

ENGAGEMENT UM GOTTESLOHN

Der Einsatz der Helfer*innen und Musiker*innen erfolgt unentgeltlich. 1976 ist **„PERIPATUS"** fünf Wochen durchgängig in Klagenfurt stationiert. Im alten, nicht mehr benutzten Kapuzinerkloster in der Waaggasse[(7)] ist eine Wohngemeinschaft eingerichtet. Hier logieren im Hochsommer neben den Wiener*innen die holländische Gruppe **„Day Rinsy Singers"** und die Südtiroler Band **„Tramps oft he Peace"**. Man versteht sich gut, probt miteinander in den alten Gemäuern, hilft einander beim Reparieren von Instrumenten und Verstärkern, tauscht Musikstücke aus, komponiert und textet gemeinsam. Es ist eine prägende Zeit, musikalisch wie auch theologisch und liturgisch.

Bergmesse Kaiserburg © Kromer

P. Bergmans mit Kard. B.J. Alfrink © Kromer

10-JAHRES-JUBILÄUM

Im Jahr 1977 feiert die Touristenseelsorge ihren 10-jährigen Bestand. Es wird eine große Sache, für die auch wiederum die Musiker*innen des Vorjahres aufgeboten werden:

- *24.7.1977:* *Festgottesdienst im Klagenfurter Europapark*
- *27.7.1977:* *Gipfelmesse auf der Kaiserburg, Bad Kleinkirchheim*
- *31.7.1977:* *Einweihung der Campingkapelle am Turnersee*

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Einladung des Hauptzelebranten für dieses Jubiläum: Es ist **Kard. Bernhard Jan Alfrink**, der Erzbischof von Utrecht. Dieser gilt als entschiedener Reformer der Kath. Kirche von Holland, dessen nachkonziliarer Weg mitunter auch als *„Rebellion gegen Rom"*[8] gewertet wurde.

Skeptisch gesehen wird auch die *„lockere Art"* mit welcher „der Pater" – wie der Seelsorger gerne gerufen wird – den Menschen gegenübertritt:

> *„Ich kenn' einen Bischof, der fragt mich nach acht Jahren nur eine Frage: ‚Wie sind Sie gekleidet auf den Campingplätzen?', das ist die einzigste Frage, acht Jahre lang. Da komm ich in Versuchung zu sagen: ‚Oben ohne!' – Ich denk: Gustav, beherrsch' dich, kommst auch nicht weiter damit…"*[9]

Es ist die Sorge, dass *„heilige Dinge"* außerhalb ehrfurchtgebietender Kirchenmauern nicht mit dem nötigen Respekt und der nötigen Ernsthaftigkeit behandelt, dass das Wort Gottes nicht mit dem nötigen Nachdruck verkündet, dass die sakramentalen Handlungen auf einem wackeligen Campingtisch ihres Geheimnisses beraubt werden könnten.

Und immer wieder diese Frage: *Warum dieser Aufwand, können die religiös interessierten Urlauber*innen nicht einfach den Pfarrgottesdienst in der jeweiligen Ortsgemeinde aufsuchen?*

Nein, das Hinausgehen zu den Menschen will geübt sein, braucht selbstsichere, empathische Persönlichkeiten und ist mitunter recht aufwändig. P. Gustav Begmans steht bis zu seinem Tod am 15.2.2007 im Dienst der Diözese Gurk-Klagenfurt, sein 50jähriges Priesterjubiläum wird im Frühjahr 1999 gefeiert, zu einem Zeitpunkt, wo bereits der Mangel an Priestern wie an freiwilligen Einsatzkräften für das Projekt spürbar wird.

Das Tourismusreferat der Diözese Gurk-Klagenfurt[10] gibt es nach wie vor, allerdings mit deutlich geänderten Zielsetzungen. Campinggottesdienste werden noch regelmäßig am Keutschachersee angeboten, die Schwerpunkte der Aktivitäten bilden große und kleine Pilgerreisen, Kulturfahrten und spirituelle Wanderungen. Von der großen Aufbruchsstimmung nach dem II.Vat. Konzil und ihren mutigen Experimenten ist heute in unserer Kirche leider nur wenig zu spüren. Dok

Quellennachweise

(1) 25.07.1976, Auszug Ansprache P. Bergmans, Camping Keutschachersee; Tonbandmitschnitt im Besitz des Autors.

(2) vgl. Edmund A. van Trotsenburg (1977): Studien über die Touristenseelsorge in Kärnten. Univ. Klagenfurt (UBW), als Manuskript gedruckt, 72 S.

(3) ebd. S.3

(4) vgl. dazu: Gaudium et Spes Nr.1, Nr.40 u.a.

(5) siehe Trotsenburg (1977), S.27

(6) zit. nach: Trotsenburg (1977), S. 16f.

(7) Im Jahr 1980 werden Kirche und der neue Klostertrakt saniert und das alte Klosterareal abgerissen. Seitdem befindet sich an dieser Stelle ein Parkplatz.

(8) Kard. Alfrink hat u.a. den so genannten *„Holländischen Katechismus"* mitinitiiert und genehmigt, im Bemühen, den überlieferten Glauben in zeitgemäßer Sprache den Menschen nahe zu bringen. Laut den Erkenntnissen einer römischen Kardinalskommission enthält er jedoch eine Reihe von ‚Irrtümern'. Diese sind der deutschsprachigen Ausgabe beigelegt.

(9) siehe Auszug Ansprache

(10) siehe: https://www.kath-kirche-kaernten.at/dioezese/organisation/C2606

Katholische Privatschulen: Bildung für 75.000 Schüler*innen

Die katholischen Schulen an fast 300 Standorten in ganz Österreich bieten auch im laufenden Schuljahr mehr als 75.000 Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine schulische Heimat. Es finden sich darunter laut IDA-Statistik Kinder und Jugendliche aus 27 verschiedenen Kirchen, Religionsgemeinschaften und religiösen Bekenntnisgemeinschaften.

Die Privatschulen an den 289 katholischen Schulstandorten in ganz Österreich werden von Ordensgemeinschaften, Trägervereinen, Stiftungen und Diözesen geführt. Die meisten Schüler weist die Erzdiözese Wien mit 29.452 Schülern (39,1%) auf, gefolgt von Linz mit 12.668 (16,8% und Graz-Seckau mit 7.635 (10,1%)

„Unsere katholischen Schulen bekennen sich klar zu ihren Wurzeln, die im christlichen Menschenbild liegen, und daher zu Offenheit und Toleranz", so die Schulamtsleiter in Wien, **Andrea Pinz**. Der Fokus liegt dabei klar auf Persönlichkeitsbildung und ganzheitliche Begleitung der Kinder und Jugendlichen. Dabei gehe es im positiven Sinne durchaus auch um Leistung. *„Allerdings steht nicht die Fehlersuche im Vordergrund, sondern das Fördern individueller Begabungen und Talente unserer Schülerinnen und Schüler"*. (22.2.2023)

© Archiv KJSÖ

KJ UND KJS AKTIV – Aktivitäten seit 1945:

- **VOR 75 JAHREN:** Die soeben gegründete Jugend der Kirche, die KJ, gibt sich das erste Jahresthema: *„Tragt Sorge füreinander"*. Damit war auch die Zielrichtung der künftigen Arbeit vorgezeichnet. Die KJ wollte eine missionarische Kirche mitgestalten.
  Das bisherige *„Kinderwerk"* der Seelsorgeinstitute gliederte sich in die neue KJ ein. Im Juli 1948 wird in Wien die Kinderarbeit in die KJ eingebunden. Erstmals wird offiziell die Bezeichnung *„Katholische Jungschar"* festgeschrieben.

- **VOR 70 JAHREN:** Man könnte fast behaupten, von nun an wird sich die KJ einer kulturellen Aufgabe bewusst. In vielen Diözesen – aber auch überdiözesan – werden fachspezifische Sommerwochen angeboten. Eine Vielzahl von Laienspiel-, Sing- und Kulturwochen sind ab nun fixer Bestand kulturellen Beisammenseins in einer lebendigen Gemeinschaft.

- **VOR 55 JAHREN:** Ideenreich muss man sein! Die KLJ der Diözese Linz startet vom 22.-27.7.1968 eine vielbeachtete Mopedtour durch Österreich.

- **VOR 50 JAHREN:** Ein vom Krieg geschundenes Land benötigt Hilfe. Die AKJ initiiert die Jahresaktion für Vietnam.

- **VOR 45 JAHREN:** Eine Vielzahl froher und sportbegeisteter Buben kommt vom 17.-22.7.1978 neuerlich zur vielbeachteten Bubenolympiade in Schielleiten zusammen.

- **VOR 30 JAHREN:** Im Frühjahr 1993 wird unter Mitwirkung der Verantwortlichen der Dreikönigsaktion der Kath. Jungschar der Verein *„TransFair"* gegründet. Eine Initiative, die darauf abzielt, fair gehandelte Produkte aus Afrika, Asien und Lateinamerika auch in Österreich zu gerechten Preisen zu vermarkten. Anfangs waren es Kaffee, Tee, dann Bananen, Schokolade uvm., was man heute in Supermarktregalen unter dem *„Fairtrade"*-Siegel finden kann.

FREUNDE, LASST UNS FRÖHLICH LOBEN!

Wir gratulieren ...

Die folgenden Seiten (29 – 33) können aus datenschutzrechtlichen Gründen in dieser Online-Ausgabe der DOKUMENTATION nicht angezeigt werden.

IM GLAUBEN KEIN TOD !

Wir gedenken unserer Verstorbenen ...

Hofrat Prof. Dr. WALTER BUCHBERGER **† 27.11.2022**

Walter formte die noch junge KMJ der Diözese Linz und wurde für zwei Perioden (von 1951 bis 1955) zum Vorsitzenden gewählt.
Walter verstarb im 96. Lebensjahr.

HANS KASPAR FELDER **† 29.12.2022**

Hans zählte als Sekretär der KLJ und KJS für mehr als drei Jahre zu den Stützen der Diözesanleitung in Feldkirch.
Hans starb im 79. Lebensjahr.

FRANZ CASNY **† 2.3.2023**

Der Verstorbene war geprägt von den Idealen der KAJ. Er engagierte sich für die arbeitende Jugend und wurde für die Periode 1964 bis 1967 zum Vorsitzenden der KAJ der Diözese Wien gewählt.
Franz verstarb im 82. Lebensjahr.

HILDEGARD STÖGER, geb. Ehrenberger **† 8.3.2023**

Hildegard zählte zu den allerersten Gestalterinnen der Katholischen Jungschar der Erzdiözese Wien. Sie betreute vor allem die Öffentlichkeitsarbeit der KJS und betreute die ersten journalistischen Gehversuche der jungen Gemeinschaft.
Hildegard starb kurz vor ihrem 95. Geburtstag.

Weihbischof DDr. HELMUT KRÄTZL † 2.5.2023

Wir wussten schon lange von seinen körperlichen Beschwerden. Doch in den letzten Tagen verschlechterte sich sein Zustand rapide. Geistig hellwach musste er die letzte Strecke seines irdischen Lebens überblicken. Wir werden den Freund der Jugend als einen besonderen Kirchenmann in Erinnerung behalten: Seine priesterliche Laufbahn zeichnete sich schon frühzeitig ab. Er erlebte jedoch während seiner Priesterausbildung mit großem Interesse das Wachstum der sich soeben gestaltenden Katholischen Jugend. Er nahm gerne an Kongressen, Feierlichkeiten und Diskussionen teil, gab stets Mut zu aktiver Lebensführung.

Als einfacher Stenograf durfte Helmut Krätzl am II. Vatikanischen Konzil (1962-65) teilnehmen. Für ihn wurde es eine richtungsgebende Zeit. Er erlebte im Petersdom die Weichenstellung der Bischöfe für eine Weltkirche, die sich erneuern wollte. Ihn beeindruckte der Mut der Konzilsväter, ein neues Kirchenbild zu entwickeln. Helmut Krätzl verspürte auch bald gegenteilige Tendenzen. *„Im Sprung gehemmt"* – so urteilte er in seinem Buch. Und eben deshalb wurde er zum eindrucksvollen Verfechter für eine moderne, in die Zukunft blickende Kirche.

Vielfältig wurden fortan seine Aufgabengebiete. Sie gipfelten in seiner Bischofsweihe und engstem Mitarbeiter des Kardinals von Wien. Es ist wahrlich kein Geheimnis, dass sich der Klerus von Wien nach der Emeritierung von Kardinal König Helmut Krätzl als Nachfolger wünschte. Ein Politiker steht heute noch dazu, dies in Rom verhindert zu haben... Es folgte eine schwere Zeit für die Kirche in Österreich.

Wir werden Helmut Krätzl sehr vermissen. Wir erinnern uns nur zu gerne an sein Lächeln, an seine einfachen, aber zu Herzen gehenden Wortspenden, an die überwältigende Freundlichkeit – und an den engagierten Einsatz für eine lebensspendende Kirche. Jede Begegnung mit Krätzl war ein Erlebnis – das wird uns fehlen! Unsere Trauer wird ergänzt durch den Dank, einen solchen Menschen erlebt zu haben.
Weihbischof Helmut Krätzl verstarb im 92. Lebensjahr.

Sr. EVELYNE ENDER RSCJ. † 22.3.2023

Sieben Jahre lang (von 1973 bis 1980) gestaltete Evelyne als 2. Vorsitzende die KJS der Diözese Feldkirch. Hernach übersiedelte sie nach Graz und wurde Diözesansekretärin der KJ-Graz. Für weitere Jahre übernahm sie die theologische Beratung der KJ, bevor sie 1991 in den Orden vom Hl. Herzen Jesu (Sacré-Coeur) in Graz eintrat.
Evelyne verstarb im 72. Lebensjahr.

JOHANN NEUHOLD † 29.3.2023

Johann war zehn Jahre lang in verschiedenen Bereichen der KJ als Diözesansekretär von Graz tätig und verblieb hernach weiterhin dem Ordinariat Graz in verschiedenen Funktionen verbunden. Ehrenamtlich baute er in Graz die Schwerhörigenseelsorge auf und engagierte sich in weiterer Folge in diesem Bereich auch österreich- und europaweit.
Johann verstarb im 77. Lebensjahr.

P.b.b. Verlagspostamt 1010 Wien **Zulassungs-Nr.: 02 Z 032991 M**
Österreichische Post AG

Wenn unzustellbar, bitte zurücksenden an:
Dokumentationsarchiv des KJWÖ; 1010 Wien, Johannesgasse 16

DVR 0680788